



Das Kind der Gänzerin.

Roman aus dem amerikanischen Leben von Joseph Trenmann.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Sehr wahr“, sagte der Doctor ernst; „allein Nachrichten, wie ich sie bringe, sollten sofort überliefert werden, denn —“

Godfrey Greylock unterbrach ihn mit einer Handbewegung. „Ich will jetzt nichts hören; ich gestehe, daß ich ein Feinschmecker bin, Doctor.“

„Aber, mein werther Herr, Sie wissen nicht —“

„Um Vergebung, Doctor, ich weiß so viel, wie ich zu wissen brauche, bis mein innerer Mensch befriedigt ist. Hier sind die Morgenzeitungen, lesen Sie — vertreiben Sie sich die Zeit, so gut Sie können, nur stören Sie mich nicht im Genusse meines Frühstücks.“

„Godfrey! — Ich bitte Dich!“ wagte Miß Pamela schlichtern zu sagen.

Der Bruder brachte die Schwester mit einem einzigen Blick zum Schweigen.

Der Doctor verging fast vor Ungeduld und betrachtete den mit regem Appetit Essenden mit schlecht verhohlenem Born.

Allein Godfrey Greylock zeigte keine Eile. In größter Gemüthsruhe schlürfte er seine Chocolate, warf dem Hund von Zeit zu Zeit einen Bissen zu, befahl dem Aufwärter weitere Gerichte herbeizubringen und that alles Mögliche, um des Doctors Geduld auf die äußerste Probe zu stellen.

Miß Pamela war außer sich vor Aufregung.

Dr. Jarvis vermochte endlich nicht länger an sich zu halten, sondern sagte: „Ich habe wirklich keine Zeit, länger hier zu verweilen, und dennoch kann ich nicht gehen, ohne mich meiner Botschaft entledigt zu haben.“

Der Besitzer von Greylock Woods legte seine Gabel nieder, lehnte sich mit verdrießlicher Miene in seinen Stuhl zurück und antwortete: „Nun, was haben Sie mir zu sagen, Doctor?“

„Mr. Greylock“, begann der Doctor mit feierlichem Ernste, „wann haben Sie Ihren Sohn Robert zuletzt gesehen?“

„Ich sah ihn vor ungefähr einer Woche, spät an einem bitterkalten Abend, seine Absicht war, den Osten zu verlassen und nach dem fernem Westen zu reisen.“

„Und Sie haben seither nichts von ihm gehört?“

„Nein, ich wünsche nichts von ihm zu hören.“

Des Doctors Gesicht nahm einen noch tieferen Ernst an. „Mein werther Herr“, sagte er, „Robert speiste an dem Abend, als er Sie besuchte, in Pooles Gasthof, und ehe er sich auf den Weg nach Greylock Woods machte, sagte er zu den Leuten im Gasthof, daß er zurückkehren und dort übernachten würde, wenn es ihm nicht gelingen sollte, sich mit Ihnen auszusöhnen. Mercy Poole blieb, wie es scheint, die ganze Nacht auf und wartete auf ihn, da er aber nicht kam, so vermutheten die Leute im Gasthof, daß Sie sich mit ihm ausgesöhnt und ihn hier behalten hätten. Diesen Morgen in aller Frühe war ein Fischer von Blackport genöthigt, über die Marschen nach den alten Salzgruben zu gehen, und dort stolperte er über einen entsetzlichen Gegenstand — über den Leichnam eines Mannes.“

Der Doctor hielt inne.

Miß Pamela sah wie versteinert da.

„Höchst unangenehm für den Fischer!“ sagte Mr. Greylock, indem er dem Hund ein Stück Huhn zuwarf.

„Augenscheinlich“, fuhr der Doctor fort, „hatte der Leichnam schon eine Woche dort gelegen; eine schreckliche Wunde an der

linken Brust verrieth das Schicksal des Todten, ein Revolver lag neben dem armen Burschen auf der Erde. Gott stehe Ihnen bei, Mr. Greylock, jener Todte war —“

Der Herr von Greylock Woods sprang von seinem Stuhle auf und fixirte den Doctor scharf. „Mein Sohn?“

„Ihr Sohn!“

Es schien dem Doctor, als ob das kalte, blasse Gesicht, in das er blickte, sich nicht im Mindesten veränderte; kein Wechsel der Farbe, kein Zucken der Muskeln ließ auf Bestürzung oder Nührung schließen. Diese Worte, die jeden anderen Vater niedergeschmettert hätten, prallten von seinem Herzen ab, wie Kieselsteine von einem Stahlpanzer. „Er wurde also in jener Nacht getödtet, als er mein Hans verließ?“ sprach er mit größter Gelassenheit.

„Ohne Zweifel.“

„Das ist sonderbar; ich hatte ihm Geld gegeben; wurde er auch beraubt?“

„Nein; eine Summe von fünfhundert Dollars fand sich in seiner Tasche vor; auch seine Uhr. Der Fischer, der den Leichnam entdeckte, lief augenblicklich nach der Stadt zurück, um Hilfe zu holen. Jener Dragoner im Unterrock, Mercy Poole, fiel in Ohnmacht, als sie die Nachricht vernahm. Ich war einer der Ersten, welche die Unglücksstätte erreichten.“

Der Hund sprang plötzlich von der Matte auf und begann zu heulen; ein Wink seines Herrn brachte ihn wieder zur Ruhe. „War es Mord oder Selbstmord?“ fragte Mr. Greylock noch immer kaltblütig.

„Das konnte noch nicht festgestellt werden“, antwortete der Doctor. „Der Umstand, daß das Geld und die Uhr unberührt vorgefunden wurden und daß die Hand des Todten an den Revolver festgefroren war, scheint auf Selbstmord zu deuten. Das wird sich indessen bei der Untersuchung zeigen. Ich bin Hilfsrichter dieses Districts, und die Waffe, durch die der arme Bursche ohne Zweifel seinen Tod fand, ist in meinem Besitz. Aber mein Gott! — Sehen Sie Miß Pamela!“

Die arme Dame war ohnmächtig vorüber auf den eleganten Speisetisch gefallen. In diesem Hause war wenigstens ein Herz, das den munteren, hübschen Robert zärtlich geliebt hatte.

Ohne ein Wort zu sprechen, klingelte der Herr von Greylock Woods um Hilfe. Die Diener erschienen und trugen Miß Pamela nach ihrem Zimmer.

Als die Thür sich hinter ihnen geschlossen hatte, wandte sich Dr. Jarvis, der einen Blick zum Fenster hinausgeworfen hatte, wieder zu Mr. Greylock und sagte: „Bereiten Sie sich auf einen traurigen Anblick vor, die sterblichen Ueberreste Ihres unglücklichen Sohnes werden soeben nach seines Vaters Hause gebracht.“

Der verstörte Sohn, der gerade vor einer Woche unbarmherzig in die Nacht hinausgetrieben worden war, kehrte zurück in das väterliche Haus, taub für Liebkosungen, wie für Besehungen und Bortwürfe. Langsam schritt ein kleiner Trauerzug die große Tannen-Allee herauf, entblößten Hauptes näherten sich die Männer mit ihrer Last — einer Tragbahre, auf welcher der Todte, von einem Tuche verhüllt, lag. Jenes kurze, unglückliche Leben hatte einen plötzlichen, gewaltigen Abschluß gefunden. In mittlernächtlicher Stunde, am Rande der öden Marschen, hatte er sein junges Leben ausgehaucht.

Mit festem Schritte näherte sich Mr. Greylock der Thür, die seine Diener geöffnet hatten; sein Gesicht glich dem einer Statue. Mit einer Hand, die kein Zittern bekundete, zog er das Tuch von dem Gesicht seines Sohnes, dem der Tod schon vor acht Tagen sein Siegel aufgedrückt hatte.

den 31. October.

Neueste Nachrichten.

Sonntag

Seite 10.